

Johann Gottfried Herder (1744 – 1803):

Gottes Wort in Riga

Er hat Kant und Hamann gekannt, und die Worte des Letzteren mögen ihm oft durch den Sinn gegangen sein: „Ohne Sprache hätten wir keine Vernunft, ohne Vernunft keine Religion, und ohne diese drei wesentlichen Bestandteile unserer Natur weder Geist noch Band noch Gesellschaft.“ Johann Gottfried Herder ist nicht nur der berühmteste Theologe seiner Zeit, er hat auch in der Dichtkunst seine Spuren hinterlassen und in den literarischen Salons. Mit allen Geistesgrößen seiner Zeit stand er in Kontakt. So hat er als alter Mann recht nachhaltig Goethe und Schiller in Weimar beeinflusst, mit ihnen einen fruchtbaren Briefwechsel gepflegt.

Am 25. August 1744 in Mohrungen (Ostpreußen) als Sohn eines Kantors und Schullehrers geboren, wurde er nach seiner Schulzeit Sekretär des pietistischen Diakonus – Superintendenten – Trecho. Ihn schockierte hier die geistige Enge, und so brach er aus diesem Denken aus, um in Königsberg Medizin zu studieren. Aber dort lernte er Kant und Hamann kennen. Er widmete sich seither den Geisteswissenschaften und wurde schließlich zuerst Lehrer, später Geistlicher in Riga.

Dort begegnete ihm die Sprache und das Volkstum des europäischen Ostens, und er lernte den Eigenwert der Volksart kennen. Volkstum, Sprache und politische Lebensformen bildeten für ihn eine große Einheit. Als Prediger kam ihm seine persönliche Fähigkeit entgegen, Menschen zu erwecken, sie sozusagen im Sturm zu erobern. Eine große Seereise nutzte er, „um die Welt meines Gottes von mehr Seiten kennen zu lernen“. In Straßburg lernte Herder Kant kennen. Dort schrieb er auch seine später berühmt gewordene Schrift „Über den Ursprung der Sprache“.

In Bückeburg zum Hofprediger ernannt, wandelte sich der theologische Freigeist zum innerlich-frommen Menschen. Er entdeckte die Bibel ganz als Kraftquelle des Glaubens, wertete sie als „älteste Urkunde des Menschengeschlechts“ und publizierte seine theologischen Überlegungen in Fachzeitschriften.

Die Philosophen überraschte er im Jahr 1774 mit seiner Abhandlung „Auch eine Philosophie zur Bildung der Menschheit“. Auf Goethes Betreiben wurde er als Generalsuperintendent nach Weimar berufen. Dort wurden die beiden echte Freunde. Ausfluss dieses Gleichschritts war Herders Werk „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“.

Gegen Kant wandte sich Herder wie zuvor schon Hamann mit einer Metakritik der reinen Vernunft. Herder starb, von Freunden verlassen, sehr einsam. Der Nachwelt bescherte er die Übersetzung des Liedes „Ännchen von Tharau in die hochdeutsche Sprache“.